

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Die Bürgerschaft
im September

Das Lübecker
Waldkonzept

Neue Leiterin
der Knabenkantorei



Immobilienbewertung



Wir wissen Ihre Immobilie zu schätzen.

Sie möchten Ihr Eigentum verkaufen? Vertrauen Sie dabei dem vielfach ausgezeichneten Marktführer der Region.

Ob Luxus- oder Sanierungsobjekt, Baulücke, Ferienwohnung oder Altstadtthaus – unter www.spk-luebeck.de/immowertrechner erhalten Sie schnell und einfach eine erste Preisspanne Ihrer Immobilie.

Oder rufen Sie uns jetzt an.

0451 147 - 222

www.spk-luebeck.de/immowertrechner

Verlässlich und nah.



Immobilien

Sparkasse zu Lübeck

Der Lübecker Wald ...

Liebe Leserinnen und Leser!

Der Lübecker Wald, er ist nicht nur Lebensraum für Bäume, Pflanzen und Tiere, er ist auch ein nicht zu unterschätzender Rohstofflieferant, er ist in dem immer härter werdenden Klima ein Ort, der die Hitze zu regulieren versteht, der Feuchtigkeit im Boden speichert, und er ist ein Erholungsort, Waldbaden und Bäume umarmen sind en vogue – aber gerade deshalb benötigt der Wald eine gewisse Umsicht und Pflege bzw. Zurücknahme der menschlichen Eingriffe und vor allem darf es keinen Raubbau geben. Und spätestens seit die Bäume in den Monokulturen durch immer stärker werdende Stürme auf großen Flächen einfach „niedergemäht“ werden, weiß man, dass man sich um den Wald kümmern muss, will man seine Vorteile weiterhin zugunsten der Menschen nutzen.

Schon Emanuel Geibel hat sich in seinen Gedichten mit dem Wald beschäftigt. In „Aus dem Walde“ beschreibt er den Generationsvertrag, dem man verpflichtet ist – das tut er natürlich in der Sprache des 19. Jahrhunderts, die uns zuweilen etwas befremdlich vorkommt, aber das Thema ist bestechend aktuell: Wir nutzen das, was die Generationen vorher aufgebaut haben, denn ein Baum braucht für sein Wachstum Zeit, und wir in der Gegenwart sind dafür zuständig, den kommenden Generationen einen gesunden Wald zu hinterlassen. Und so lässt Geibel den alten Förster, mit dem er durch den Waldhusener Forst geht, sagen:

„Was uns Not ist, uns zum Heil
Ward's gegründet von den Vätern;
Aber das ist unser Teil,
daß wir gründen für die Spättern.
Drum im Forst auf meinem Stand
Ist mir's oft, als böt ich linde
Meinem Ahnherrn diese Hand,
Jene meinem Kindeskinde“.

Und wie man den Wald erhält und ihm das Beste angedeihen lässt, da ist Lübeck in den letzten 30 Jahren ein Vorbild gewesen – lesen Sie auf Seite 288, was uns der Fachmann Dr. Lutz Fähser zum Lübecker Waldkonzept sagt.

Die Bürgerschaft musste im September lange tagen bis der Haushalt beschlossen war – Einblicke, wie es in der Sitzung zugeht, entnehmen Sie dem Bericht von Thomas Markus Leber auf Seite 278.

Lübeck ist eine Hafenstadt, deshalb haben wir auch die Seefahrerkirche St. Jakobi mit der Gedenkkapelle für die „Pamir“. Aber auch die heutigen Seefahrenden haben viele Gefahren und Gefährdungen zu überstehen und zu meistern, um uns unsere Waren über das Meer nach Hause zu bringen. Lesen zu diesen Themen die Berichte von Hagen Scheffler über zwei besondere Gottesdienste auf Seite 286.

Und in der Gemeinnützigen hat sich in der Knabenantorei etwas getan – lesen Sie auf Seite 284 über die neue Leitung der Knabenantorei an St. Marien, eine junge Frau mit vielen Ideen. Und was die Gemeinnützige mit dem diesjährigen Staffeltag zu tun hat, das erfahren Sie auf Seite 285.

Und wie in jeder Ausgabe unserer Lübeckischen Blätter haben wir einige Musik- und Theaterkritiken! Beachten Sie das Interview mit Ton Koopman, das Hans-Dieter Grünefeldt für die Lübeckischen Blätter geführt hat.

Viel Freude beim Lesen und alles Gute für Sie! ●



Doris Mührenberg

Vorsitzende des Redaktionsausschusses
und kommissarische Schriftleiterin

INHALTSVERZEICHNIS

- Haushaltssitzung: Am Ende einer langen Debatte stand der Haushalt 2025 278
- Interview mit Ton Koopman 280
- Musikkritik 281
- Erben und erben lassen: „Jeeps“ – eine scharfe Satire über die ungleiche Verteilung von Reichtum 282
- Veranstaltungen 283
- Chorkultur durch Kinder- und Jugendarbeit 284
- Der Lübecker Staffeltag 285
- „Anders als geplant!“ –
Maritimer Gottesdienst im Brüggmannngarten 286
- Gedenken an den Untergang der „PAMIR“ 287
- Ein besonderer Geburtstag:
Das Lübecker Waldkonzept wird 30 Jahre alt 288
- Von einem Bazillus namens Konsum –
„Der Besuch der alten Dame“ im Großen Haus 292
- Musikkritik III

Foto auf der Titelseite (© Manfred Eickhölter):

Ein Blick in den Lübecker Wald – Lesen Sie dazu unseren Artikel auf Seite 288

Redaktionsschluss

für das am 26. Oktober
erscheinende Heft 17 der
Lübeckischen Blätter
ist am Donnerstag,
dem 17. Oktober.

Haushaltssitzung: Am Ende einer langen Debatte stand der Haushalt 2025

Von Thomas Markus Leber

126 Tagesordnungspunkte, 70 Punkte in Haushaltsbegleitbeschlüssen der Fraktionen – Die Tagesordnung zur Haushaltssitzung war umfangreich. Stadtpräsident Henning Schumann hatte abweichend von den Gepflogenheiten der letzten Jahre bereits um 10.00 Uhr zur Haushaltssitzung geladen. Die Beratungen waren zäh und sollten sich über 14 Stunden hinziehen.

Für einige Protagonisten begann der Tag allerdings weit vor 6.00 Uhr morgens. Ein Mitarbeiter versetzte per Mail so manchen Kollegen, die Senatoren und Senatorinnen und den Bürgermeister in Aufregung. Was bedeutet das? Über Nacht hatten CDU, FDP und Grüne einen gemeinsamen Vorschlag für einen Begleitbeschluss mit weitreichenden Folgen eingestellt. Stadtpräsident Henning Schumann war bemüht die Wogen zu glätten, Verständnis für die Sache, aber auch für das gegenseitigen Miteinander zu wecken. Es gelang. Schumann hatte großen Anteil an einer fairen und sachlichen Aussprache. Der Ältestenrat war entbehrlich!

Der Haushalt 2025

In seiner Rede zum Haushalt skizzierte Jan Lindenau die wesentlichen Eckpunkte seines Haushalts. Den Erträgen in Höhe von 1,13 Mrd € stehen Aufwendungen in Höhe von 1,23 Mrd € entgegen. Der Haushalt weist ein Defizit von 99,48 Mio € auf. Tarifsteigerungen, stagnierende bzw. rückläufige Steuereinnahmen (10 Mio €) sowie ausbleibende Schlüsselzuweisungen des Landes (26 Mio €) führte er als Hauptgründe für die aktuelle Lage an. Geplant werden 103 neue Stellen. 4367 Stellen wären es dann insgesamt. Geplant wird mit einem Kreditbedarf von 81,4 Mio €. Investitionen sollen in Höhe von 114 Mio € ausgelöst werden. Investitionsschwerpunkte sollen sein: Straßen, Fuß- und Radwege, Brücken und Infrastruktur (27 Mio €), weiterhin Schulbaumaßnahmen (14,5 Mio €) sowie Erschließungsmaßnahmen für Gewerbe- und Wohnsiedlungen (14,6 Mio €). Die Stadtwerke sollen 11 Mio € für Investitionen und 1 Mio € auf der konsumtiven Seite erhalten.

Bereits 2024 hatte der Bürgermeister eine Sparliste vorgelegt. Es werden vor allem freiwillige Leistungen zurückgefahren, insbesondere solche, die für 2024 beschlossen, aber nicht umgesetzt wurden. Seit Sommer 2024 gibt es eine Haushaltssperre.

Die am Morgen von CDU, FDP und Grünen eingestellten Vorschläge für den Begleitbeschluss waren auch für den Bürgermeister neu. Jan Lindenau konterte. Ein Widerspruch beschäftigte ihn besonders: Einerseits sollen Büroflächen reduziert werden, andererseits Kürzungen in der IT in Höhe

von 1 Mio € erfolgen. Der Rollout der E-Akte, der Ausbau der IT-Infrastruktur und das Thema Homeoffice dürfte komplett zum Erliegen kommen, so seine Erwartung. Massive Auswirkungen auf die Arbeitsfähigkeit seien zu befürchten. Kritisch bewertete er die angedachten Streichungen von Personalstellen. Eine zielführende Diskussion im Vorfeld wäre sinnvoll gewesen.

Bernhart Simon (CDU) kündigte Sparmaßnahmen und neue Prioritäten an. Die Komfortzone müsse verlassen werden. Im eigenen Begleitantrag seien Einsparungen in Höhe von 11 Mio € vorgesehen. 18 von 4367 Planstellen sollen wegfallen. „Mit Verlaub, es muss möglich sein, dass das eine Organisation wegorganisiert“. „Gold-Rand-Lösungen“ könne man sich perspektivisch nicht mehr leisten. Wohl aber solide Standards mit akzeptablen Konditionen. Die CDU will neue Akzente setzen. Zum Beispiel bei Musikschulen, der Feuerwehr, den Stadtwerken sowie in den Bereichen Schule und Digitales. Einmal mehr äußerte sich Simon zur mittelfristigen Investitionsplanung. Sachmittel würden über den gesamten Planungs- und Umsetzungszeitraum nicht sachgerecht ausgewiesen, so die Kritik. Simon stellte weitere Arbeitsaufträge in Aussicht, sollten sich nicht wesentliche Verbesserungen einstellen.

Peter Petereit (SPD) sah das alles ein wenig anders und fand dabei deutliche Worte: „Sie stellen viele freiwillige Leistungen zur Disposition, andere werden zusätzlich eingestellt. So geht das nicht! So spart man nicht“. „Mit Ihrem Vorschlag überschreiten Sie nicht nur Ihre Befugnisse und Ihre Kompetenz. Sie unterliegen auch einer Selbstüberschätzung, man könnte es Größenwahn nennen. Sie wollen in das operative Geschäft eingreifen! Ihre Haltung dabei: „Wir wissen alles besser, besser als die Mitarbeiter es wissen. Wir sind die eigentlichen Experten“. „Sie gefährden vorsätzlich einen Haushalt, der noch genehmigt werden muss“.

Auch **Dr. Flasbarth (Grüne)** befand, dass man so nicht weiter machen könne. Man müsse Verantwortung übernehmen. Man habe ein Konzept entwickelt, mit dem sich 11 Mio € einsparen lassen. Daneben wolle man aber auch gestalten. Vor allem im kulturellen und sozialen Bereich. Die Finanzierungsspielräume habe man sich erarbeitet. Das sei harte Arbeit gewesen. Diese Arbeit könne und dürfe nicht Aufgabe des Ehrenamtes sein.

Diese Auffassung teilte auch **Thorsten Fürter (FDP)**. „Es ist Aufgabe der Verwaltung entsprechende Sparvorschläge zu entwickeln. Da kam aber nichts. Deshalb müssen wir als Bürgerschaft Ihnen auf die Sprünge helfen“. Fürter war enttäuscht vom Haushaltsentwurf des Bürgermeisters. „Wer in einer solchen Situation einen Haushaltsentwurf vorlegt mit 100 neuen

Stellen, hat seine Arbeit als Bürgermeister und Finanzsenator verweigert“. Es sei ein Kassensturz erforderlich. „Wir ziehen immer neue Projekte an Land, die im Investitionsvolumen der Stadt nicht abgebildet sind. Wir müssen auch mal ‚Nein‘ sagen. So beim Umweltbildungszentrum und den Senioreneinrichtungen. Lassen Sie uns die Reißleine ziehen“.

Juleka Schulte-Ostermann von der Fraktion Linke & GAL vermisste im Haushaltsentwurf der Verwaltung und dem vorgeschlagenen Begleitbeschluss von CDU, Grünen und FDP Antworten auf Armut und Klimakrise. Sie kritisierte das Auseinanderdriften im Sozialbereich.

Christopher Lötsch ärgerte sich über nicht abgearbeitete Bürgerschaftsbeschlüsse. „Wir sind nicht bereit, ewig ausgespielt zu werden“. Deshalb werden nun beim Brandschutz Sperrvermerke gesetzt. Diese verschwinden, sobald Beschlüsse umgesetzt wurden. „Wir wollen abgearbeitet haben“. „Wir müssen da als Politik mal reagieren und zeigen, wer Herr im Haus ist“.

„Sie spielen mit dem Feuer“, konterte **Bruno Böhm vom Seniorenbeirat**.

Für **Gregor Voht – er sprach für SPD & freie Wähler** – passt vieles nicht zusammen: „Wer schneller abgearbeitet haben will, wer mehr Aufgaben wahrnehmen will, der braucht auch eine leistungsfähige Verwaltung. Wenn 1 Mio € bei der IT-Ausstattung gestrichen werden, ist mein Eindruck, dass der Verwaltung der Stecker gezogen werden soll“. „Sie wollen Smart City, Sie wollen mehr Homeoffice. Sie wollen, dass wir digital sind. Gleichzeitig streichen Sie Geld. Sie wollen mehr Transparenz. Sie wollen mehr Kommunikation. Sie wollen höhere Standards. Gleichzeitig streichen Sie Stellen in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, im Bereich Recht, beim Rechnungsprüfungsamt und im Datenschutz. Das wird so nicht funktionieren“.

Der drohende Radikalschlag bei DOS und IT beschäftigte **Lindenau** weiter. Er skizzierte die Notwendigkeit und Aufgaben der Abteilung DOS (Digitalisierung, Organisation und Strategie). Sie besteht, „weil wir große organisatorische Defizite hatten und zum Teil immer noch haben“. „Es geht darum, Organisationsprozesse neu aufzustellen“. „Die Brandschutzverordnung stammt aus dem Jahre 1969. Der Aktenplan aus 1972. Das wird jetzt im Rahmen des Projektes E-Akte korrigiert. Die Kollegen in DOS unterstützen in allen Teilen der Verwaltung die Einführung der E-Akte. Sollte es zu Ihrem Beschluss kommen, wird das alles nichts. Wenn das Ihre Vorstellung davon ist, wie wir die Stadtverwaltung organisieren, dann gute Nacht. Das ist eine Operation am offenen Herzen, und dies nicht in einem, sondern in allen Bereichen der Verwaltung!“ Lindenau hatten den Nerv getroffen. Der Teilantrag wurde zurückgezogen.

Insgesamt 50 Unterpunkte hatte der Vorschlag für einen Haushaltsbegleitbeschluss von CDU, FDP und Grünen. Er enthielt Sparmaßnahmen, vor allem aber zusätzliche freiwillige Leistungen. Aufgrund der aktuellen Mehrheitsverhältnisse in der Lübecker Bürgerschaft gelang es den Antragstellern, nahezu alle Punkte durchzusetzen.

Die Haushaltsbegleitbeschlüsse der anderen Fraktionen und des Beirates für Senioren wurden ungeachtet ihrer Notwendigkeit oder Sinnhaftigkeit mehrheitlich abgelehnt. Viel Potential, viele Impulse, viele gute Ideen, viele unterschiedliche Sichtweisen gingen so verloren.

Um 19.56 Uhr war es dann so weit. Der Haushalt der Hansestadt für das Jahr 2025 in ausgetauschter, geänderter und ergänzter Fassung mit der Maßgabe, dass die Änderungen und Ergänzungen laut der gefassten Beschlüsse zu den jeweiligen TOPs einzuarbeiten sind und die haushaltsgemäße Ordnung hergestellt wird, wurde mit großer Mehrheit beschlossen.

Fortsetzung des Projektes „Erweiterung, Umbau und Sanierung Buddenbrookhaus“

Mit Spannung erwartet wurde das Votum der Bürgerschaft zur Fortsetzung des Projektes „Erweiterung, Umbau und Sanierung Buddenbrookhaus“. Das Land hatte eine Entscheidung sowie ein umfassendes Konzept eingefordert. Vorausgegangen war eine monatelange Zitterpartie. Sollte das Projekt noch zu retten sein? Die ersten Redebeiträge ließen hoffen.

Detlev Stolzenberg überraschte mit Lob für die gefundene Lösung: „Ein tolles Ergebnis“. Er begrüßte, dass es gelungen war die Auflagen der Denkmalschutzbehörde zur Erhaltung des Gewölbekellers zu berücksichtigen. „Ein harter Kampf. In 5 Abstimmungen sagte die Verwaltung stets: entweder so oder gar nicht“. Die Förderung stand in Frage. „Und nun kommt die Förderung, obwohl der Keller erhalten bleibt!“ Einen Wehmutstropfen sah er allerdings: Mehrkosten in Höhe von 9 Mio € und ein Fertigstellungstermin erst im Jahre 2031. Seine Idee: Da ist noch Zeit das Projekt kritisch zu hinterfragen! „Ist das die richtige Lösung? Können wir das den Lübeckern zumuten?“

Für Axel Flasbarth kamen derartige Überlegungen zu spät. Das hätte man vor 10 Jahren machen müssen. Nun sei das Projekt in einem Stadium, wo diese Option verbaut ist. Es gibt kein Zurück mehr zur Sanierung im Bestand. Die Geduld des Landes sei am Ende. Flasbarth bedauerte, dass es so viel mehr Geld kosten werde. „Was da in den letzten Jahren passiert ist, darf so nicht passieren. Jahrelang gab es das Mantra, es gibt keine denkmalkonforme Planung für das Museum. Jahrelang wurde erzählt, wenn wir das nicht so oder so machen, sind die Fördergelder weg. Nun sehen wir, es geht doch und die Fördergelder bleiben. Auch wenn uns vieles nicht gefällt, nun heißt es „Augen zu und durch“.

Für Christopher Lötsch war der Kompromiss ein Grund zu Freude. „Eigentlich könnten wir feiern“. Als Lötsch aber die Anträge von Unabhängigen und GAL las, kamen ihm Zweifel: Ein Bürgerentscheid wurde ins Spiel gebracht und eine Sanierung im Bestand mit viel Virtual Reality. Sein Verdacht: „Eigentlich wollen Sie das Buddenbrookhaus gar nicht.“

Sowohl der Antrag der GAL als auch der Antrag Stolzenbergs scheiterten schließlich.

Die Fortführung des Projekts „Erweiterung, Umbau und Sanierung Buddenbrookhaus“ wurde mit überwältigender Mehrheit beschlossen. Die Sensation war perfekt, die Freude groß.

Beschlossen wurde auch die Projektfreigabe „Begrünung Priwall-Promenade“, abgelehnt die Erweiterung des Hafener- und Sanitärgebäudes Passathafen. Im nichtöffentlichen Teil wurde der Verlängerung des Konzessionsvertrages für den Herrentunnel zugestimmt. ●

Interview mit Ton Koopman

Als Autorität für die Aufführung des Barock-Repertoire hat der niederländische Cembalist, Organist und Dirigent Ton Koopman, geboren in Zwolle am 2. Oktober 1944, eine besondere Beziehung zu Lübeck. Er ist Präsident der hier ansässigen Internationalen Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft. Im Kontext der diesjährigen Mitgliederversammlung war Ton Koopman, dessen 80. Geburtstag ausgiebig in den Medien gefeiert wird, zu einem Interview bereit.

Lübeckische Blätter: Sozusagen als Geburtstagsgeschenk sind ja geradezu gigantische CD-Editionen angekündigt.

Ton Koopman: Ja. Die kompletten Buxtehude-Aufnahmen sind auf meinem eigenen Label erschienen. In Planung für Februar 2025 ist, dass alle ungefähr 50 LP-Produktionen, die ich für die Universal-Gruppe gemacht habe, als digitalisierte CDs publiziert werden sollen. Außerdem etliche Mozart-Aufnahmen bei der Deutschen Grammophon, übrigens unglaubliches Cembalo-Repertoire. Sollte dieses Riesenprojekt nicht gelingen, werde ich versuchen, es in Eigenregie herauszubringen.

LB: Wenn man so ein Alter erreicht hat, gibt es vielleicht eine Einschätzung, was davon bemerkenswert und was revidiert werden sollte.

Koopman: Ich bin kein unzufriedener Mensch, sondern glücklich damit, was ich gemacht habe. Natürlich, man entwickelt sich selber. Deshalb würde ich, wenn ich mal die Chance bekäme, noch einmal das zweite Brandenburgische Konzert von Johann Sebastian Bach in anderer Besetzung aufnehmen. Der Barock-Naturtrompeter hatte damals spieltechnische Schwierigkeiten bei den sehr hohen Lagen, die Solisten von heute versiert spielen können. Ich habe wenige Opernproduktionen gemacht. „Orfeo“ von Claudio Monteverdi ist



Ton Koopman

ein Werk, das mir fehlt, ich möchte es gern auf hohem musikalischem Niveau publizieren. Und vielleicht auch eine schöne Produktion mit „Die Seele des Philosophen oder: Orpheus und Eurydice“ von Joseph Haydn, seine letzte, aber nie zu seinen Lebzeiten aufgeführte Oper für London. Großartige Musik, gleiches Level wie Mozart. Musik von Haydn sieht in der Partitur mindestens interessant aus, in realiter klingt sie toll. Dieses „toll“ ist eine abenteuerliche Empfindung, und für so eine Interpretation braucht man Zeit zur Vorbereitung, um Stimmen und Orchester in eine gute Balance zu bringen.

LB: Sie sind Barock-Experte und haben gesagt: Mein Idol ist Johann Sebastian Bach. Wie ist das zu verstehen?

Koopman: Nach meiner Meinung ist die Musik von Bach der Gipfel der gesamten Musikgeschichte. Abgesehen von der extrem hohen Qualität seiner Kompositionen, ist seine Musik gut für das Herz und Gemüt. Wenn man etwa die Matthäuspasion hört, wirkt sie schon überwältigend. Dringt man jedoch in die Strukturen ein, findet man immer mehr faszinierende Details. In Bezug auf den Bach-Besuch bei Buxtehude in Lübeck ist festzustellen, dass er eingeladen war und an mehreren Abendmusiken teilgenommen hatte. Bach ist sogar eine wichtige Quelle für die Herausgabe von Buxtehude-Kompositionen, denn er hat sie kopiert und dabei auch Fehler eliminiert.

LB: Die Bach-Bewunderung ist also rezeptiv und auch aktiv bei Aufführungen zu erfahren. Was ist denn das Besondere?

Koopman: Als Dirigent und Organist lernt man, wie seine Polyphonie funktioniert: alle Stimmen müssen hörbar sein, damit es nicht nur ein dicker Klangbrei ist. Bach war ein unglaublicher Virtuose. Es ist kolportiert, dass er im Alter von 55 Jahren mit den Füßen schneller Orgel spielen konnte als Kollegen mit den Händen. Als Komponist war in seinem Kopf alles klar, er konnte unmittelbar auf ein leeres Blatt Noten schreiben. Aber er hat auch manchmal Partituren korrigiert. Das macht ihn menschlich für mich. Dennoch: Bach ist ein Genie und hat auf einem Niveau komponiert, das niemand bisher erreichte. Auch heute noch ist Bach für die meisten Komponisten der Meister par excellence.

Anzeige



Radbruch Immobilien



Fachkundig bei

- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung Ihrer Immobilie

Verena Radbruch
0451 - 88 35 892

LB: Wie ist Bach als Mensch zu erkennen?

Koopman: Man weiß nicht so viel über ihn. Aber seine Söhne haben sich sehr intensiv um den Nachlass gekümmert. Für Carl Philip und Wilhelm Friedemann muss es schwierig gewesen sein, eine Karriere als Musiker und Komponist zu machen, wenn der Vater wie ein Über-Ich stets präsent war. Trotzdem haben sie und auch die ehemaligen Bach-Studenten das Andenken an ihn bewahrt. Zu seinem Charakter ist zu sagen, dass seine Kinder mit Freude über ihn sprechen. Bach nahm sich auch Zeit, Besuche zu empfangen und zu plaudern. Daraus kann man folgern, dass Bach sich für seine Kinder Zeit nahm, er hat sie ja auch unterrichtet. Er hat auch darunter gelitten, dass viele Kinder im Alter von drei/vier Jahren gestorben sind. Dieses Leid hat er wohl in Arbeit kompensiert, denn seine Trauer-Musik gehört zum Besten, was er gemacht hat. Normalerweise sieht man Bach als strengen Mann. Aber ich denke, er war ein widersprüchlicher Charakter, man konnte sich wahrscheinlich gut mit ihm unterhalten. Für mich ist Bach nicht wie auf dem Porträt im Rathaus Leipzig, sondern wie er als junger Mensch in Bach-Haus Eisenach gezeigt wird: freundlich, lächelnd und selbstbewusst. Das ist mein Bach.

LB: Was verbindet Sie mit Lübeck?

Koopman: Lübeck ist eine tolle Stadt. Was nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut und erhalten worden ist, imponiert mir. Ich gehe gern durch die Altstadt und die kleinen Gassen und in die historischen Restaurants. Meine Aufenthalte hier sind eine Freude für mich.

„Singe Seele, Gott zum Preise“ – Strahlende Schätze und ein Geschenk in St. Marien

Zuerst war da eine unerwartete Spende, wie Pastor Pfeifer in seiner Begrüßung erläuterte. Dank dieser Spende erstrahlt die Briefkapelle nach der Renovierung in neuem Licht. Zur Einweihung hatte Marienorganist Johannes Unger einen weiteren Schatz mit den „Neun deutschen Arien“ von Händel ausgewählt. Händel war 1703 selbst in Lübeck und höchstwahrscheinlich auch in St. Marien, denn er war interessiert an der Nachfolge Buxtehudes. Er hatte die Deutschen Arien für Soloinstrument, Sopran und Continuo auf Texte des Hamburger Dichters Brockes komponiert. Johannes Unger hatte neben der Programmauswahl auch mit der Auswahl der Sopranistin Erika Tandiono eine glückliche Hand, denn Tandiono sang mit klarer und schlanker Stimme in allen Lagen ausdrucksstark und dynamisch flexibel. Abwechslungsreich wurden die Arien, mal durch eine Violine (Isabel Fernández Montes), durch Oboe bzw. Blockflöte (Manuela Mitterer) oder in Kombination von Violine und Oboe begleitet. Die Bassgruppe mit Hartmut Becker, Violoncello, und Johannes Unger am Cembalo waren ein stabiles Fundament. Abgerundet wurde das Programm durch eine Triosonate und eine technisch anspruchsvolle Solosonate für Blockflöte und Continuo von Telemann, der einst Lübeck besuchte und mit Händel lebenslang befreundet war. Ein musikalisches Fest für einen besonderen lübschen Raum. **Arndt Schnoor** ●

Ich bin gerne in Lübeck

Ton Koopman

LB: Sie sind ja noch sehr fit für Ihr Alter.

Koopman: Ich bin nicht krank. Ich kann ein großes Arbeitspensum absolvieren und habe Freude dran. Im Herbst bin ich Frankreich, Japan und in den USA. In den meisten Städten habe ich Freunde oder ehemalige Studenten, sodass ich nie Langeweile habe. Ich gehe einfach weiter. Obwohl ich wie achtzig aussehe, fühle ich mich in meinem Herzen wie fünfzig.

LB: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch mit Ton Koopman führte
Hans-Dieter Grünefeld. ●

Anzeige



*Sauft Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Erben und erben lassen: „Jeeps“ – eine scharfe Satire über die ungleiche Verteilung von Reichtum

Von Karin Lubowski



Erblotterie im Jobcenter – Lilly Gropper und Astrid Färber in ‚Jeeps‘

Ist das Erbrecht gerecht? Dass man darüber streiten kann, geben auch Milliardäre zu, von denen wir in Deutschland 226 zählen. Nachzulesen ist das im Programmheft zum Schauspiel „Jeeps“, einer Satire der Münchner Autorin Nora Abdel-Maksoud, die in den Kammerspielen zu sehen ist – einer scharfen Satire über die per Recht und Gesetz dynamisierte ungleiche Verteilung von Vermögen. Ja, es gibt eine Menge zu lachen. Vier Darstellende schöpfen in der Inszenierung von Jenke Nordalm aus dem Vollen ihrer komischen Talente.

Was wäre, wenn jedes Erbe vom Staat einkassiert und per Losverfahren neu verteilt wird? Nora Abdel-Maksoud nimmt uns mit in ein umstürzlerisches Gedankenspiel, das sich in den Kammerspielen unter dem Schriftzug „Jobcenter“ entfaltet. Ausgerechnet hier, wo es um Grundsicherung und Arbeitsvermittlung geht, ist auch die Verwaltung der staatlichen Erblotterie angedockt worden. Und hier treffen mit der staatlich enterbten Silke (Lilly Gropper), der Bürgergeldempfängerin Maud (Astrid Färber) und den Sachbearbeitern Gabor (Heiner Kock) und Armin (Jan Byl) vier Menschen aufeinander, die nicht einmal die Sprache gemeinsam haben. Amtsdeutsch trifft Bürger, Leben trifft Stempelkis-

sen, die Folge von Armut trifft die Folge von Reichtum.

Die Begegnung ist im wahrsten Wortsinn explosiv: Mittels Bombendrohung versucht Silke, ihr Erbe zurückzuerobern. Maud ist ihr nur vermeintlich Freundin und Komplizin, und auch die Sachbearbeiter ziehen an unterschiedlichen moralischen Strängen. Trauriger Clown dabei ist Gabor, der im sozialen Raum zwischen arm und reich, zwischen Baum und Borke aufgewachsen ist und sich, einen Traum der gehobenen Mittelklasse erfüllend, hoch verschuldet hat, um sich einen Geländewagen zu kaufen (der bei der Bombenexplosion zerstört wird). „Jeep“ nennen die anderen dieses Fahrzeug, für das man Geld braucht. Ein Angeberauto für die einen, ein teures, nutzloses, umweltschädliches Statussymbol für die anderen.

Überzeichnung, Slapstick und an der richtigen Stelle der Mut zum

Klischee (der sich nicht scheut, auch der Grenze des guten Geschmacks nahe zu kommen) und Darstellende, die den Abend zum Vergnügen machen. Absurdes Spiel mit absurdem Geschehen; Boulevard trifft eine „Revolution“, mit der kein Deut mehr Gleichheit in die Welt kommt.

Immerhin kann man mal nachdenken über das, was wir als gegeben wahrnehmen: das Erben, die Steuerpolitik, die Ungleichheit. Das Programmheft hilft dabei u.a. mit einem auf Zeit online veröffentlichten Beitrag von Jule Hoffmann, in dem die Idee, Kapitaleinkommen geringer zu besteuern, als Arbeitseinkommen „ziemlich schräg“ genannt wird: „Es fallen weniger Abgaben an auf Geld, das Leute in irgendwelchen Depots für sich ‚arbeiten‘ lassen, als auf Geld, das Menschen durch reale Arbeit verdienen, auf die sie ihre Lebenszeit verwenden.“ Überschriften ist der Beitrag übrigens mit „Die unsichtbare Gefährdung der Demokratie“.

Und weil wir gerade dabei waren, uns über diese spitze Satire „Jeeps“ zu amüsieren: Man wohnt ihr bei an einem Ort, der für Bürgergeld-Beziehende mit dem Anteil, der monatlich für „Freizeit, Unterhaltung, Kultur“ vorgesehen ist, nämlich 9,76 Prozent, Barrieren hat. ●



Veranstaltungen

LITTERÄRISCHES GESPRÄCH

Ingeborg Bachmann – ein Leben auf der Rasierklinge

Ein Vortrag von Dr. Susanne Nordhofen
Vor einundfünfzig Jahren, am 17. Oktober 1973, verstarb Ingeborg Bachmann. Der Film von Margarethe von Trotta und die Herausgabe des Briefwechsels zwischen Ingeborg Bachmann und Max Frisch haben die Rezeption ihrer Werke neu angeregt. Die österreichische Schriftstellerin wollte darüber nicht schweigen, worüber sie schreiben konnte: Die Schuld des Nationalsozialismus, die aus ihrer Sicht mangelnde Aufarbeitung der Mechanismen autoritärer Machtgefälle, die Erneuerung der Sprache, die Problematik der Geschlechterbeziehungen. Sie war eine Frau, die im Leben auf der Rasierklinge balancierte. Diese Balanceakte haben auch ihr Schaffen grundiert. Ausgehend von ihrer Wüstenreise, die sie nach der Trennung von Max Frisch unternimmt, entwirft Susanne Nordhofen Perspektiven auf einige Schwerpunkte im Werk von Ingeborg Bachmann.
Donnerstag, 24.10.2024, 19.30 Uhr
Gemeinnützige, Bildersaal, Königstraße 5

DIENSTAGSVORTRÄGE

„Abends 7 1/2 Uhr sehr präzise“

Ein Vortrag von Jürgen und Svea Feldhoff, Michael P. Schulz und Michael Töpel mit musikalischer Begleitung durch Annette Töpel (Klavier), Susanna Proskura (Sopran) und Jan Baruschke (Violine)
Die Xaver & Philipp Scharwenka-Gesellschaft e.V. Lübeck ist die jüngste Tochter der Gemeinnützigen. In diesem Dienstagsvortrag stellen wir unsere Namenspatrone vor. In Wort, Ton und Bildern erzählen wir aus ihren spannenden Lebensläufen und berichten über die Epoche ihres Wirkens. Freuen Sie sich auf einen abwechslungsreichen, musikalisch unterhaltsamen und informativen Abend!
Dienstag, 15.10.2024, 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Die Evolution der Chemie

Von der grünen Chemie über die Chemie der Kreislaufwirtschaft zur Chemie für Nachhaltigkeit
Ein Vortrag von Prof. Dr. Klaus Kümmerer, Leuphana Universität Lüneburg

Die Chemie ist der einzige Wissenschafts- und Industriesektor, der Moleküle und Materialien transformieren kann. Daher ist die Chemie die Grundlage unseres hohen Lebensstandards, die hohe Qualität der Gesundheit und der Schlüssel für eine zukünftige nachhaltige Entwicklung im Allgemeinen. Die Chemie als industrieller Sektor benötigt jedoch einen anderen Zuschnitt und ein anderes Selbstverständnis, damit sie auf nachhaltige Weise nachhaltig zur Nachhaltigkeit beitragen kann. Diese nachhaltige Chemie überkommt die bisherige Chemie, die oft mit negativen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt einhergeht, integriert die grüne Chemie und die Chemie, die für eine Kreislaufwirtschaft benötigt wird, geht aber weit darüber hinaus, u.a., indem sie soziale, ethische Faktoren, aber auch alternative Geschäftsmodelle einbezieht.
Der renommierte Wissenschaftler Prof. Kümmerer ist Professor für Nachhaltige Chemie und stoffliche Ressourcen sowie Leiter des Instituts für Nachhaltige Chemie und Umweltchemie an der Leuphana Universität in Lüneburg.
Der Dienstagsvortrag wird gestaltet vom Naturwissenschaftlichen Verein zu Lübeck.
Dienstag, 22.10.2024, 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5.
Eintritt zu den Dienstagsvorträgen frei!

MITTWOCHSBILDUNG

FAVORITEN – Dokumentarfilm

Dokumentarfilm von Ruth Beckermann, Österreich 2024, 118 Min
Drei Jahre begleitete Ruth Beckermann eine Klasse von Schülern im Alter von sieben bis zehn Jahren und ihre engagierte Lehrerin in einer großen Volksschule im Wiener Bezirk Favoriten.
Favoriten ist ein ethnisch vielfältiger, ehemaliger Arbeiterbezirk, der medial oft auch als „gefährlichster Bezirk von Wien“ gehandelt wird. Mehr als sechzig Prozent der Wiener Volksschüler benutzen Deutsch nicht als Erstsprache, und das System leidet unter akutem Lehrermangel. Obwohl diese Probleme im Film deutlich präsent sind, werden sie in „Favoriten“ nicht frontal angesprochen. Stattdessen lernen wir die Kinder als Individuen kennen, wie sie in der Zeit bis zu ihrem letzten Grundschuljahr lernen, wachsen und sich entwickeln. Indem wir die „Favoriten“ kennen lernen, erleben wir mit ihnen eine

kritische Zeit, die ihre Zukunft entscheidend prägen wird.

Einführung: Antje Peters-Hirt

Eintritt 7 Euro (ermäßigt 5 Euro)

Mittwoch, 16.10.2024, 18.00 Uhr

KOKI – kommunales Kino, Mengstraße 35

SCHAUSPIELSCHULE



Theaterstück „TRUE LOVE“

Präsentiert vom Jugendkurs der 12-17-Jährigen

Nichts ist wahr über die Liebe. So scheint es am Set der Fernsehshow TRUE LOVE. Große Gefühle überall – so soll es im Fernsehen aussehen. Aber die Show droht, ein Flop zu werden. Während vor der Kamera gar nichts knistert und sich die Regie bemüht, die Inszenierung zu retten, sucht sich die Liebe ihren eigenen Weg. Trennung, Eifersucht und neue Liebe hängen in der Luft und bringen hinter und vor der Kamera so einiges durcheinander. Wie sieht wahre Liebe eigentlich aus? Wie bekommt man sie vor die Kamera? Wird die Show gelingen?
Ein Theaterstück über die Liebe vor und hinter den Kulissen, entwickelt vom Donnerstags-Jugendkurs der 12-17-Jährigen.
Regie: Mathis Dieckmann
Premiere: Sonntag, 13. Oktober, 17 Uhr
2. Vorstellung: Donnerstag, 14. November, 18 Uhr
Tickets: 11 Euro, (ermäßigt 8 Euro)
Kartenreservierung unter 0451/583448-70 oder schauspielerschule@die-gemeinnuetzige.de

Chorkultur durch Kinder- und Jugendarbeit

Merle Hillmer – neue Leiterin der Lübecker Knabekantorei



Merle Hillmer und (v.l.n.r.) Johannes Unger (Marienorganist), Dr. Gero Flatau (Vertreter des Elternbeirats) und Ralph Lange (Leiter der Musikschule der Gemeinnützigen)

Freundlich, ziel- und selbstbewusst präsentierte sich Merle Hillmer bei der Pressekonferenz zu ihrem Start als neue Leiterin der Lübecker Knabekantorei an St. Marien. Nach einer ebenso anspruchsvollen wie intensiven Auswahlprozedur in Konkurrenz zu drei weiteren Bewerbern hat sie nun mit einhelliger Zustimmung diese Aufgabe übernommen. Alle mussten eine Pflicht- und eine Wahlkomposition dirigieren. Bei der Bewertung waren außer der Fachkommission (Musikschule der Gemeinnützigen, der Elternbeirat und St.-Marien-Organist Johannes Unger) auch Vertreter der Gemeinde St. Marien einbezogen. Merle Hillmer sei, so der Elternvertreter der Knabekantorei, Dr. Flatau, eine hochqualifizierte und motivierte Persönlichkeit, die sogleich von den Sängern anerkannt worden sei. Sie habe nicht nur fachlich beeindruckende, sondern auch sozial überzeugende Kompetenzen gezeigt, indem sie etwa schon während der Probedirigate jeden Sänger einzeln begrüßt hatte, um sich die Namen zu merken.

Merle Hillmer, die in Leipzig an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Kirchenmusik studierte und zurzeit ihren Master absolviert, war dort Organistin und Sängerin in verschiedenen Ensembles und hat sich in ihrer künstlerisch-pädagogischen Ausbildung beim Kinder- und Jugendchor der Oper Leipzig engagiert. Mit diesen Erfahrungen möchte Merle Hillmer auch die Knabekantorei Lübeck – ihre erste große Stelle – weiter ausbilden, etwa bei der Freizeitgestaltung und bei Konzert-

reisen. Zwar leben die Jungen zu Hause bei ihren Eltern, aber sie verbringen, 90 Sänger in verschiedenen Gruppen, sehr viel Zeit miteinander in einer sich sozial selbst organisierenden christlich geprägten Gemeinschaft, in der sich die Älteren um die Jüngeren kümmern. Merle Hillmer machen die Chorproben Spaß, weil die Sänger offen für Ideen und auch deren Eltern bereit sind, sie zu unterstützen. Damit sie die künstlerische Zusammenarbeit bei einer erfreulicherweise tendenziell wachsenden Chorbesetzung und vier Proben pro Woche konzentrierter gestalten kann, ist jetzt eine Kulturmanagement-Stelle ausgeschrieben worden, die zu je einem Drittel von der Gemeinnützigen, der Gemeinde St. Marien und vom Elternbeirat finanziert wird.

Nicht nur die üblichen Aufführungen wie die jährlich zu Karfreitag in St. Marien stattfindende Johannespassion von Johann Sebastian Bach und die Pflege von Standardrepertoire sind auf der Agenda von Merle Hillmer, sondern in Zukunft auch zeitgenössische Werke und gar Auftragskompositionen für die Knabekantorei. Der international renommierten Institution der Musikkultur in der Hansestadt steht nun exklusiv erstmals seit Gründung im Jahr 1948 eine Frau vor. Die Knabekantorei Lübeck hat nun das Privileg, dass sie Merle Hillmer, ist sich Ralph Lange, Leiter der Musikschule der Gemeinnützigen, sicher, als exzellenter Dirigentin und engagierter Musikpädagogin bestens vertrauen können, um die bewährte Chorkultur erfolgreich fortzusetzen. **Hans-Dieter Grünefeld** ●

Der Lübecker Staffeltag

Wenn sich im September das Laub bunt zu färben beginnt, die ersten Kastanien ins Gras fallen und Gruppen von Schülerinnen und Schülern verkleidet, mit bunt gefärbten Haaren, mit geschminkten Gesichtern, mit Fahnen, Trommeln, Pfeifen und Trompeten, Musik machend in der Lübecker Innenstadt nach Süden ziehen, dann ist es der dritte Freitag in diesem besagten Monat, dann ist Lübecker Staffeltag!

Ein Ereignis, das es in diesem Umfang in anderen Städten nicht gibt – und hier in unserer Hansestadt wurde der Staffeltag in diesem Jahr zum 75. Male begangen! Entstanden ist der Event aus einem im September 1947 gefeierten Sportfest, einem „Jugendfest“ mit Staffellauf – der Staffellauf blieb. Eine Erfolgsgeschichte, die sich – abgesehen von zwei Jahren, in denen der Staffeltag ausfallen musste – durch die Jahrzehnte zog, aber auch einige Änderungen erfahren hat. So war es lange so, dass sich nicht alle Lübecker Schulen im Wettkampf maßen, es war kein Freitag, sondern zunächst sogar der Sonntag, dann der Sonnabend und in den neunziger Jahren erst wurde der Freitag zum Staffeltag auserkoren.

Und für viele Jahrzehnte war es der Lauf der Jungen der Gymnasien, der den Höhepunkt des Staffeltages ausmachte, zunächst sogar 20 x 200 Meter! Heute sind es 12 x 200 Meter, und seit 2022 wird das Finale der 12x200 m-Staffel der Jungen und 8x100 m-Staffel der Mädchen auf Wunsch der Schülerschaft im Wechsel ausgetragen.

Auch bei der Verteilung der Sitzplätze unter den Fans musste eingegriffen werden, denn die Tribüne ist wegen der guten Sicht auf den Ziellauf am begehrtesten – und sie konnte nun doch nicht immer wieder von derselben Schule besetzt werden! Also gibt es auch dort ein Rotationsprinzip. Es ist nun ein buntes Treiben auf dem Buni, an dem alle Lübecker Schulen teilnehmen. Und wer dreimal den ersten Platz gewinnt, darf den Wanderpokal behalten. Zum 75-jährigen Jubiläum gab es von der Hansestadt sogar Medaillen für die besten drei Teams in Gold, Silber und Bronze.

Es ist die größte Schulsportveranstaltung in Deutschland. Dieses Jahr waren es 29 Rennen, 44 Schulen, 150 Mannschaften, 1.200 Läufer*innen, die Vorläufe begannen schon um 8.45 Uhr. Und zum 75. Geburtstag hat die Gemeinnützige jedem Teilnehmenden einen dunkelblauen Hoodie gesponsert, hinten auf dem Rücken die sieben Türme und der Schriftzug „75 Jahre Staffeltag der Lübecker Schulen“ und vorne links das Logo und der Schriftzug der Gemeinnützigen. Auf dass die Jugendlichen und jungen Leute sich auch nach diesem Tag an die Gemeinnützige und das Jubiläum erinnern ... Und übrigens: Nach dem Staffeltag ist vor dem Staffeltag!

An diesem 75. Staffeltag gab es außer den Siegerstaffeln noch etwas Anderes zu feiern. Holger Bull, der jahrzehntelang den Staffeltag organisiert hat, nahm nun seinen Abschied. Hierfür wurde er als Überraschung in einem Cabrio zwei Runden um den Platz gefahren, auch Senatorin Frank hatte im Auto Platz genommen. 32 Jahre lang war



Holger Bull, auch Mr. Staffeltag genannt, Cheforganisator des Staffeltages, nun wurde er von der jubelnden Menge verabschiedet, „Danke Holger“-Schilder inklusive. Er war es übrigens auch, der die Gemeinnützige auf die Idee mit den Hoodies brachte ...

Doris Mührenberg ●

Anzeige



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

„Anders als geplant!“ – Maritimer Gottesdienst im Brüggmanngarten

Von Hagen Scheffler



Marco Folchnandt von der Seemannsmission in Lübeck und Pastorin Anja Möller von der St.-Lorenz-Gemeinde Travemünde beim „Sea Sunday“

Traditionell findet während der Travemünder Woche ein Gottesdienst unter freiem Himmel statt, ausgerichtet von der St.-Lorenz-Gemeinde Travemünde und der Deutschen Seemannsmission in Lübeck. Seit ein paar Jahren findet der maritime Gottesdienst im Brüggmanngarten statt. Gotteswort zu hören ohne beengende Kirchenmauern, mit Sicht in die Ferne, umfächelt von einem schwachen, lauen Seewind – eine einmalige Atmosphäre, die auch in diesem Jahr wieder ein größeres Publikum erleben wollte.

Während draußen, quasi in Griffnähe, Segelcrews in den weißen Feldern der Segelboote ihren sportlichen Ehrgeiz beweisen konnten, ging es im Gottesdienst um das harte Geschäft der Seeschifffahrt und das Leben der davon betroffenen Seeleute. „Anders als geplant!“ hieß das brisante Motto des diesjährigen maritimen Gottesdienstes.

Marco Folchnandt, seit dem 1. Mai neuer Seemannsdiakon in Lübeck, begrüßte nach der imposanten musikalischen Gottesdienstöffnung durch den Posaunenchor der Kirchengemeinden Scharbeutz und Gleschendorf freudig die sonntäglich Versammelten und informierte kurz über Aufgabe und Funktion der Deutschen Seemannsmission. 7 Stationen allein in Norddeutschland, 13 in Deutschland und 33 in der Welt sind Anlaufstationen für Seeleute, wenn es für sie nicht so läuft wie geplant, hier wird ihnen Hilfe angeboten, vor allem seelische Unterstützung in Lebenslagen, die durch plötzliche, unerwartete Ereignisse, egal ob Sturm,

Technikversagen, revolutionäre oder kriegerische Ereignisse ihre Leben verändern oder bedrohen.

In ihren Grußworten boten Götz-Volkmar Neitzel, Seemannspastor der Nordkirche, und Kapitän Wolfram Kempin, Lübeck Port Authority, Einblicke in das heutige Leben von Seeleuten, die rund um die Uhr auf den ca. 60.000 Schiffen global auf den Weltmeeren unterwegs sind, um den Transport von etwa 90 Prozent unserer Güter sicherzustellen, und dabei in besonderer Weise immer wieder erleben müssen, was für ein „Wagnis ist das Leben, bedroht durch viel Unheil“, wie es im ersten maritimen Kirchenlied (EG 395) so treffend heißt. „Anders als geplant!“ ist die Wirklichkeit heute vieler Seeleute, gnadenlos, um den Warentransport sicherzustellen.

Mitarbeiter der hiesigen Seemannsmission erzählten von den Schicksalsschlägen, die die Seeleute ereilt haben: z.B. von Juri, einem Ukrainer, der Haus und Garten, alles, wofür er bisher zur See gefahren ist, durch die russische Kriegsaggression verloren hat; oder von Edwin, einem Filipino, der als Folge der Covid-Pandemie statt der vertraglich zugesicherten neunmonatigen Fahrzeit 26 Monate hat an Bord zubringen müssen, bevor er seine Familie wiedersehen konnte.

Propst Philip Graffam aus dem Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg hielt die Predigt. Seefahrt, so seine Erkenntnis, hat immer etwas Unvorhersehbares und besitzt deshalb etwas Symbolhaftes für all das, was unverhofft anders zu laufen beginnt als gedacht. Propst Graffam berief sich auf den Apostel Jakobus, den Schutzpatron auch der Seefahrer, und rief dazu auf, in Gemeinsamkeit und Gottvertrauen den Unwägbarkeiten des Lebens mutig zu begegnen und den in Not Geratenen zu helfen, die erleichtert dann sagen können: „Thank you for your support!“

Die anschließende Spendenaktion wurde eingeleitet durch Hans-Uwe Czaplinski, den 2. Vorsitzenden des Shantychors „Möwenschiet“, der der Seemannsmission einen Scheck über 500 Euro übergab. Dann sammelten Chormitglieder von den Besuchern der Veranstaltung alles, was klimperte und raschelte, um damit die Rettung von Flüchtlingen im Mittelmeer zu unterstützen.

Die gesamte Veranstaltung war ein eindrucksvoller Erfolg des Innehaltens und des Nachdenkens über Menschen, die unbekanntes Seeleute, weltweit die „John Kanakas“, aber unverzichtbar für unser globales Wirtschaftsgeschehen.

Shantychor „Möwenschiet“ engagiert sich für die maritime Problematik und tradiert seit fast schon 45 Jahren in seinen volkstümlichen maritimen Liedern Arbeit und Leben dieser Seeleute in allen Variationen, wenn es z. B. am Schluss der Veranstaltung hieß: „Johnny, sing dein Lied noch ‘mal“.

Gedenken an den Untergang der „PAMIR“

Von Hagen Scheffler



Die Gedenkapelle für die „PAMIR“ in St. Jakobi

Jakobipastorin Bärbel Reichelt eröffnete den Gedenkgottesdienst für die Besatzung des am 21. September 1957 untergegangenen Frachtseglers „PAMIR“ mit den vielsagenden Worten: „Stolz war sie“. Gemeint ist die 1905 für die Reederei Laeisz gebaute Viermastbark, die 1957 vollbeladen mit Gerste auf der Heimreise von Südamerika im Hurrikan „Carrie“ mit 80 Mann im Atlantik versank. Nur sechs Kadetten überlebten das Unglück in zwei Rettungsbooten, von denen Nr. 2 schwerbeschädigt in der 2007 eingerichteten Gedenkstätte „PAMIR International Seafaring Memorial“ in der Kirche St. Jakobi liegt, in der Gedenkstätte für die zivile Schifffahrt. Wenn man das unter vollen Segeln fahrende Schiff auf Fotos sieht, ist man sofort von der Schönheit und der Erhabenheit solcher Großsegler gefesselt. Die Kadetten, die auf den in Lübeck beheimateten Frachtseglern „PAMIR“ und „PASSAT“ ausgebildet wurden, waren in Übersee gern gesehen, waren jugendliche „Botschafter“ eines neuen Deutschlands, das nach dem Krieg wieder eine eigene Handelsflotte aufzubauen begann.

Pastorin Reichelt stellte ihre Predigt unter das Motto des Predigers Salomon: „Alles hat seine Stunde, seine Zeit“ und fragte: „Was haben sie, diese in jungen Jahren verunglückten Seeleute, uns auf den Weg gegeben?“ Eine schwer

zu beantwortende Frage. Eine Erkenntnis bestehe darin, dass man das Leben mit seinen schönen Seiten jederzeit bewusst wahrnehme, sich die Glücksmomente, die man erlebe, vergegenwärtige und genieße, um so die anderen, die schweren Stunden, die mit Gewissheit kommen würden, aushalten und das „Geschehen unter dem Himmel“ mit der Einsicht des Predigers Salomon besser ertragen zu können. Bärbel Reichelt spielte auf die schier unerträgliche Belastung für Eltern und Angehörige der Besatzung an, die nach dem Untergang der Viermastbark tagelang auf Lebenszeichen gehofft hatten. Jeder, der die dramatischen Tage nach dem Untergang miterlebt hat, erinnert sich an die quälenden Stunden der Ungewissheit und die Fragen nach dem Warum ...

Der Shantychor „Möwenschiet“, der traditionell an der Ausgestaltung der Gedenkfeier mitwirkt, begleitete die Veranstaltung mit einigen Liedern, die eine Kontraststimmung zu Tod und Verderben auf dem Meer, zu dem Schiffsunglück, markierte. Das bekannte Lied „Sailing, Sailing“ endet mit der Gewissheit: „Jack comes home again.“ In „Sailing home“ singt die Besatzung nach durchlittener Sturmnacht triumphierend, selbstbewusst „Feeling young, feeling strong“, denn „We won the fight once more.“ Das hätte man der Besatzung der „PAMIR“ mit ihren gut 50 Kadetten an Bord auch gewünscht: „Stolzes Schiff auf großer Fahrt, das Meer ist dein Zuhause, bis zur Wiederkehr tragen Wind, Wellen dich weit übers blaue Meer“ („Windjammer“).

Die Kranzniederlegung am Rettungsboot der „PAMIR“ erfolgte dieses Mal durch Pastorin Reichelt und Doris Mührenberg aus dem Kirchenvorstand. ●

Anzeige





Seit 35 Jahren. Ihre freundlichen & kompetenten Immobilienmakler. Aus Lübeck - für Lübeck und die Region.

www.marks-immobilien.de 0451-32266

Ein besonderer Geburtstag: Das Lübecker Waldkonzept wird 30 Jahre alt

Von Lutz Fährser

Was empfinden Eltern am 30. Geburtstag ihres Kindes? Vermutlich Freude, wenn sie es für wohl geraten halten und Dankbarkeit, dass sie es bis hierher begleiten durften.

Am 14. Juni 1994 gab das Stadtforstamt Lübeck am Rande des Behlendorfer Sees inmitten eines vitalen Buchenwaldes der Presse bekannt, dass von jetzt ab ein eigenes Konzept der „Naturnahen Waldnutzung“ in seinem rund 5.000 Hektar großen Stadtwald verfolgt werden würde, dem damals fünftgrößten Stadtwald Deutschlands. Weil auch Greenpeace Deutschland zu diesem Termin geladen hatte, war Presse aus der gesamten Republik anwesend, zusätzlich Vertreter großer Holzfirmen wie IKEA aus Schweden. Es war eine Sensation. Aber warum? Erstmals traten die traditionell verfeindeten Lager Forstwirtschaft und Umweltschutz gemeinsam und übereinstimmend auf.

Inhaltlich wendeten sich die Lübecker Förster von der üblichen Auffassung von Forstwirtschaft als einer quasi agrarisch-industriellen Landnutzung mit verholzenden Pflanzen ab. Sie hatten die Lektionen aus dem gerade beendeten großen Umweltgipfel von Rio 1992 aufgenommen, der vor allem in den Konventionen zum Klima und zur Biodiversität Handlungsanweisungen zur Rettung der Erde formuliert hatte, unterzeichnet von der deutschen Bundesregierung als „Agenda 21“, dem Pflichtprogramm für das 21. Jahrhundert.

Das neue Lübecker Waldkonzept von 1994

Das auf drei Seiten konzentrierte Konzept „Naturnaher Waldnutzung des Stadtwaldes Lübeck“ gliedert sich in Grundsätze, Einzelkomponenten und Verbote.

Diese **Grundsätze** wurden und werden in der traditionellen Forstwissenschaft und -wirtschaft als Provokation empfunden. Hier heißt es u. a.:

- „Wälder sind zu komplex und zu lebenswichtig, als dass sie von den wenigen amtlich Zuständigen allein verstanden und richtig behandelt werden könnten. Deshalb soll das Wald-Konzept kooperativ mit Interessierten, Sachkundigen und Zuständigen entstehen, durchgeführt und kontrolliert werden.“
- Damit wurde der Grundstein für eine umfassende Beteiligung aller Lübecker:innen gelegt, für den gläsernen und lernenden Betrieb, der allen in der Stadt gehört.
- „Es wird nie möglich sein, alle Strukturen, Dynamiken und Funktionen der Wälder angemessen zu beschreiben, zu erklären und zu bewerten und die Folgen von

nutzenden Eingriffen vollständig zu erkennen. Deshalb soll das Wald-Konzept vorsehen, möglichst wenig einzugreifen (Minimum-Prinzip), sich an den natürlich ablaufenden Prozessen zu orientieren und eine möglichst große Naturnähe zu entwickeln.“

Dieses ist der Kern des neuen Konzeptes. Es ist das Geständnis, dass superkomplexe Ökosysteme wie Wälder selbst für Förster eine „black box“ bleiben. Entscheidungen in Betrieben mit derartiger Unsicherheit können verantwortlich nur nach dem Prinzip der Vorsicht, also dem Minimum-Prinzip der geringsten Störung getroffen werden. Der Erfahrungsbereich ist die Natur. Forstwirtschaft ist in der Ur-Produktion angesiedelt, die in und mit Leben agiert. Sie kann nur gelingen, wenn sie die Naturgesetze respektiert, also höchstmögliche Naturnähe anstrebt.

- „Das Waldkonzept soll in den Wäldern der Hansestadt Lübeck eine umfassende und zuverlässige Daseinsvorsorge für Pflanzen, Tiere und Menschen bewirken. Dieses wird angesichts bedrohlicher Umweltgefahren durch Stoffeinträge, Luftschadstoffe, Verringerung der Ozonschicht und Klimaveränderung um so wichtiger.“
- Hiermit wurde deutlich gemacht, dass das Management eines Waldes in öffentlichem Eigentum zwar nach wirtschaftlichen Grundsätzen erfolgen soll, nicht aber prioritär auf erwerbswirtschaftlichen Gewinn gerichtet sein darf. Schon vor 30 Jahren war in den Wäldern die Veränderung des Klimas erkennbar, was Stress für das Ökosystem und die Biodiversität bedeutet.



Pressekonferenz am 14.12.1995 zum Lübecker Waldkonzept im Rathaus nach dem Bürgerschaftsbeschluss. In der Mitte Senatorin Duske, links Forstamtsleiter Fährser, rechts der Vertreter von Greenpeace Dr. Bussau zusammen mit Personal vom Forstamt und dem Pressesprecher der Stadt, Matthias Erz

Als unmittelbare Handlungsanweisungen wurden **Einzelkomponenten** zur Umsetzung des Konzeptes formuliert. Diese konkretisieren die allgemeinen Ziele der hohen Naturnähe und der minimalen Störung. Um zu lernen, wie sich „Naturnähe“ in den seit Jahrhunderten gestalteten Forsten auswirkt, wurden 10 Prozent „Referenzflächen“ an sechs verschiedenen Stellen repräsentativ zu den Wirtschaftswäldern unter „Prozessschutz“ gestellt, also den natürlichen Prozessen überlassen. Natürliche Elemente wie *Habitatbäume*, besonders starke Bäume und tote Bäume sollen in Zukunft mindestens 10 Prozent der oberirdischen Baummasse erlangen.

Nur Baumarten, die sich ohne menschlichen Einfluss durchgesetzt hätten, sollen in Zukunft noch erhalten werden. Eingriffe in die Wälder sollen nach dem Minimum-Prinzip die Lebens- und Reproduktionsfähigkeit erhöhen und schließlich einige reife, kommerziell wertvolle Bäume ernten. Dabei dürfen keine größeren Flächen freigelegt werden. Die Erneuerung des Waldes soll fast ausschließlich von selbst durch „Naturverjüngung“ erfolgen.

Besonders konkret und leicht zu befolgen bzw. zu kontrollieren sind die damaligen **Verbote**.

Verboten sind Kahlschläge, Monokulturen, das Einführen nicht-standortheimischer Baumarten, Gifte, Düngung, Verändern des Mineralbodens, Abschieben von Biomasse, Entwässerungen, störende Arbeiten während ökologisch sensibler Jahreszeiten und das Füttern von Wildtieren.

Reaktionen auf das neue Lübecker Waldkonzept

Innerhalb der Stadt Lübeck fand das Konzept wohlwollendes Interesse. Seine Entwicklung war seit 1986 vom neuen Forstamtsleiter eingeleitet worden. Der Senat hatte diese Stelle ausdrücklich damit ausgeschrieben, dass die Wälder in Zukunft nach Prinzipien einer „naturnahen“ Waldwirtschaft behandelt werden sollten. Das Konzept war mit der Stadtöffentlichkeit zusammen entwickelt worden, besonders mit der Unteren Naturschutzbehörde, den großen Naturschutzverbänden in Lübeck BUND, NABU, SDW und der sehr aktiven Bürgerinitiative „Waldlobby“.

Am 30.11.1995 fasste die Bürgerschaft zur Bekräftigung dieses nun erfüllten Auftrages den einstimmigen(!) Beschluss, dieses Konzept in Zukunft weiterzuführen. Nachfolgend ein Auszug aus dem bemerkenswerten Antrag der damals zuständigen Senatorin Gunhild Duske: „Für uns ist sehr wesentlich, daß das ganze Haus diesem Konzept zustimmt, denn ein Waldentwicklungskonzept lässt sich nicht alle vier Jahre mit wechselnden Mehrheiten verändern. Dieses Konzept muß über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, Geltung haben, damit es wirkungsvoll ist.“

Greenpeace Deutschland erhob das Lübecker Konzept in den Prinzipien zu seinem eigenen Waldkonzept weltweit, Robin Wood, WWF und BUND warben dafür in Deutschland. Nur der NABU verfolgte anfangs ein eigenes, ökologisch weniger anspruchsvolles Konzept. Heute unterstützt auch dieser den Lübecker Ansatz. 1996 schlossen sich einige Umweltverbände zusammen und begründeten zusammen mit „Naturland e.V.“ die erste Möglichkeit, einen Forstbetrieb ökologisch-sozial zertifizieren



Exkursion im Stadtwald Lübeck mit gesellschaftspolitischen Vertreter:innen

zu lassen. Die Kriterien für dieses anspruchsvolle Zertifikat entsprechen denen des Lübecker Konzeptes. Der Stadtwald Lübeck wurde so 1997 der erste Waldbetrieb in Deutschland, der ein solches Zertifikat erhielt. Heute tragen etliche Forstbetriebe, vor allem Stadtwälder, dieses Naturland-Zertifikat, darunter etwa die Hälfte aller Landeshauptstädte, allen voran Berlin mit 28.000 Hektar Forsten sowie die Stadtwälder von Hannover, Göttingen, Meiningen, Düsseldorf, Bonn, Wiesbaden, Saarbrücken, München und andere. Weitere Stadtwälder stellen gerade auf „Naturland“ um, wie z.B. Stuttgart, Kaiserslautern, Speyer und Aachen.

Auch das internationale Waldzertifikat des Forest Stewardship Council (FSC) trägt in seinen deutschen Kriterien und Indikatoren die Handschrift des Lübecker Konzeptes. Dies z.B. bei der Priorisierung der Naturnähe, dem Minimum-Prinzip beim Eingreifen, der Beschränkung nicht-heimischer Baumarten und der Ausweisung von nicht bewirtschafteten Referenzflächen. Um diesen Trend zu stärken nahm der Lübecker Forstchef für vier Jahre die Funktion des ehrenamtlichen Vorstandes der ökologischen Kammer von FSC-Deutschland ein. Der Stadtwald Lübeck erhielt 1998 nach dem Stadtwald Hamburg als zweiter Forstbetrieb auch die FSC-Zertifizierung.

In den ersten Jahren kamen jährlich bis zu eintausend fachlich orientierte Besucher:innen nach Lübeck, um dieses andere Konzept zu verstehen, oft auch, um es zu kritisieren. Das half, eventuelle Schwachstellen zu erkennen oder gar abzustellen. Ein Managementkonzept in der Urproduktion, in einem höchst komplexen, insgesamt nie wirklich zu verstehenden Ökosystem, kann stets nur eine Hypothese sein, die laufend hinterfragt und verbessert werden muss. Es kamen viele prominente Besucher auch aus dem Ausland wie etwa der Umweltminister von Nicaragua, der stellvertretende Forstminister von Russland, der damalige Prinz Charles im Jahre 2002, First-Nation-Vertreter aus Kanada, mongolische und chinesische Forstleute, der private Nationalpark-Entwickler Douglas Tompkins aus Chile oder eine Ministerial-Abordnung aus Georgien. Die Träger des „alternativen Nobelpreises“ Vandana Shiva und Michael Succow organisierten jeweils gemeinsame Veranstaltungen mit dem Verfasser. In Schweden entstanden zwei Lehrbücher zur Einführung des Lübecker Konzeptes. Der damalige Chef der Drägerwerke in Lübeck, Dr. Christian Dräger, erzählte einmal, er habe einem asiatischen Besuch das wirtschaftliche

Geheimnis persönlich auf einem Waldspaziergang veranschaulicht, dass man durch weniger Tun mehr wirtschaftlichen Erfolg erzielen könne.

Bei so viel Aufsehen blieben Auszeichnungen nicht aus:

- 1996 Preis der Europäischen Papierindustrie für Umweltmanagement (Wien)
- 1998 Auszeichnung im 1. Naturschutzwettbewerb des Bundes und der Länder durch Bundesumweltministerin Merkel (Bonn)
- 1999 Lübecker Konzept als Musterlösung im Naturschutz (BfN-Bonn)
- 2009 Presseerklärung des Bundesamtes für Naturschutz zu Lübecker Konzept (BfN Bonn)
- 2010 Publikation Weltforstkongress der Union Forstlicher Forschungsanstalten (Seoul)
- 2018 Preis des Bundesdeutschen Arbeitskreises für Umweltbewusstes Management (Darmstadt)
- 2022 Widmung des Buches „Der Waldwanderer“ von Gerald Klamer dem Lübecker Modell
- 2023 Best Practice in „Guidelines on Closer-to-Nature Forest Management“ der EU-Kommission

Der Mainstream der deutschen Forstwissenschaft und Forstwirtschaft sieht das Lübecker Konzept aber immer noch skeptisch. Er erwartet von Forstbetrieben vorrangig die Belieferung mit möglichst viel (Bau-)Holz. Außerdem sieht er im Klimawandel eine Überforderung der Waldnatur und setzt deshalb auf mehr Interventionen, Einführung vermeintlich „klimaresistenter“ Baumarten aus anderen Klimaräumen und Rationalisierung der Holzernte durch mehr Technik und Großmaschinen. In den ersten Jahren nach 1994 gingen zahlreiche Proteste der Fachwelt beim Bürgermeister und den Senator:innen ein. Sie bezeichneten das „Nichtstun“ als Schande für den Berufsstand, boten bessere Konzepte oder gar die Übernahme der Verwaltung an. Der Leiter der hessischen Landesforstverwaltung und Präsident des Deutschen Forstvereins schrieb am 28. März 1995 in der FAZ unter dem Titel „Die Öko-Gurus schaden dem Wald“, dass Fähser, ein Forstmann einer norddeutschen Hansestadt, einen doktrinären Ansatz verfolge. Das sei eine gefährliche Irreführung, denn der deutsche Waldbesitz sei verpflichtet, möglichst viel Holz zu erzeugen. Von Ideologen wie Fähser solle er nun davon abgehalten werden.

Förderung und Behinderung des Waldkonzeptes in Lübeck selbst

Eine öffentliche Stadtverwaltung wird durch die zuständigen Entscheidungsgremien und die Stadtöffentlichkeit gelenkt. 1994 war ein Jahr mit großem Bewusstsein für Umweltfragen und auch der Sorge um Wälder. Die politischen Mehrheiten erlaubten es, ökologische Verbesserungen anzustreben. Für ein neues öko-soziales Konzept setzten sich auch in den Folgejahren der damalige Bürgermeister Bouteillier sowie die Stadtpräsident:innen Oertling und Schopenhauer sehr vehement ein. Herausragend war das Engagement der Senator:innen Oertling, Duske, Krautzberger und Möller sowie des MdB Hiller-Ohm. Heute ist der Stadtwald stadtpolitisch gefestigt und wird von Bürgermeister Lindemann und dem Senator Hinsens unterstützt. Ganz im Gegenteil verstand der Bürgermeister Saxe den Stadtwald primär als ein Verkaufsobjekt, mit dem schnell Geld zu machen sei. Nur die Widerstände in der eigenen Partei und die Bindung der Stadtbevölkerung verhinderten Waldverkäufe, die mehrfach ganz konkret versucht wurden.

Eine erfolgreiche Umsetzung eines neuen Konzeptes kann nur gelingen, wenn das Team des Bereichs Stadtwald dazu motiviert ist. Das ist gelungen. Selbst ganz anders ausgebildete Förster der „alten Generation“ ließen sich auf das Neue ein. Die jahrzehntelangen Erfahrungen der herausragenden Revierförster Reimers und Vesper trugen wesentlich dazu bei, den Wald richtig einzuschätzen. Reimers hat 2019 das hervorragende Werk „Der Lübecker Wald und seine Geschichte“ im Verlag Schmidt-Römhild veröffentlicht. Von der neuen Garde, die ab 1987 eingestellt wurde, gehen jetzt gerade die Revierleiter Baeskow und Thomann in Pension. Es bleibt noch wenige Jahre der Revierleiter Kropla in Behlendorf im Dienst, der den großen Erfahrungsschatz an die ganz neue Förster:innen-Generation weitergeben wird.



Das Team des Stadforstamtes im Jahre 1989 bei der Einweihung des neu bezogenen Büros in Kronsforde, obere Reihe stehend: Die Revierleiter Reimers, Denker, Baeskow, Vesper, Forstamtsleiter Fähser, untere Reihe sitzend: Senator Oertling, Büroleiter Paepcke

Auch im Forstbüro wurde Neues eingeführt: eine Kostenrechnung, eine kaufmännische Buchführung und ein neues, auf die Besonderheiten des flächenhaften Forstbetriebes abgestelltes EDV. Hierfür konnten Spitzenkräfte gewonnen werden wie die damalige Frau Voelkner, später verheiratete Poltrock, und Herr Mahnkopf. Dieses Team im Vollzug hat das Lübecker Konzept erprobt, modifiziert, etabliert und nach außen vermittelt. Es war und ist Teamwork.

Wichtig war von Anfang an, dass das komplexe Handlungsfeld Wald nach sorgfältigen Inventuren beschrieben und weiter beobachtet wird. Hierzu dienten eine gründliche bodenkundliche Standortinventur, eine ökologische Waldbiotopkartierung und die alle 10 Jahre vorgeschriebene Inventur und Planung (Forsteinrichtung). Mit letzteren wurde der Forstingenieur Sturm mit zwei Werkverträgen gewonnen. Diese Inventuren waren von hoher Qualität und erlaubten eine spezifische Planung nach dem neuen Modell. Sturm war auch wissenschaftlich gut informiert und entwarf bemerkenswerte Konzeptionen für die Bestimmung der Naturnähe und die waldbauliche Behandlung unter Berücksichtigung natürlicher Prozesse. Später, im Jahre 2010, wurde Sturm zum neuen Bereichsleiter Stadtwald berufen.

Aber ohne den starken Rückhalt in der Umweltszene hätte das Lübecker Konzept wohl kaum diese ersten 30 Jahre überstanden. Herausragend bei dieser Unterstützung war der Leiter des Museums für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff. Er hatte aus dem BUND heraus eine „Waldlobby“ gegründet, die zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft der Umweltverbände (AGU) stadtpolitisch wirksam agierte. Aus dem BUND heraus unterstützt bis heute Reinhard Degener den Stadtwald. Zusammen mit Ulrike Schröder hat er 2022 einen bemerkenswerten „Waldnaturführer“ durch die Lübecker Wälder publiziert. Selbst die konservative SDW unterstützte in Lübeck in Person des Tierarztes, Gymnasiallehrers und Jägers Dr. Welcker sehr entschieden das neue Konzept. Um den Verkaufsabsichten des Bürgermeisters Saxe stadtpolitisch entgegenzuwirken, gründete sich 2002 die „Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes“. Mitglieder wurden prominente Naturfreunde wie Dr. Christian Dräger, Peter Oertling, Gunhild Duske und Heinz Lund. Dieser Verein ist bis heute wach und aufmerksam. Eine zuverlässige „Stimme“ für den Lübecker Stadtwald war und ist der Sender HL-live mit dem Stadtreporter Harald Denckmann.

Perspektiven für die Zukunft

Das „Lübecker Konzept“ ist in Deutschland zu einem Symbol für eine zeitgemäße Behandlung von Wäldern im Klimawandel und bei anhaltendem Verlust an Biodiversität geworden. Es entwickelt sich inhaltlich weiter über viele wissenschaftliche und praktische Erkenntnisse.

Diese weichen zum Teil erheblich von den bisherigen Lehrmeinungen ab. Naturnähe und damit geringere Eingriffe durch Management bewähren sich. Auch ökonomisch schneiden solche Konzepte in der Urproduktion deutlich besser ab als eingriffsintensive Verfahren. Daraus erwuchs die Erkenntnis „Ökologie macht Ökonomie“.

Der bekannte Förster Peter Wohlleben hat schon früh Kontakt zu Lübeck gesucht und gibt dieses häufig als Re-



Ökologisch, ästhetisch und ökonomisch wertvoller Buchen-Eichenwald im Forstrevier Behlendorf

ferenz für verantwortliche Waldbehandlung an. 2016 gründete sich in Lübeck die privat finanzierte Naturwald-Akademie, die die hiesige Waldwirtschaft wissenschaftlich begleitet und darüber auch international publiziert. Selbst die derzeitigen Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft sowie für Umwelt lassen sich aus Lübeck beraten, um zielgenaue Förderungen einer solchen erwünschten Waldbehandlung vorzunehmen. Ganz neu wird 2024 an der Forsthochschule Eberswalde ein neuer ökosystemorientierter Studiengang des Waldmanagements entstehen, dessen Lehrstühle als Stiftungsprofessuren privat finanziert wurden. Das Lübecker Gedankengut wird dort in die Lehre einfließen.

Nach 30 Jahren „anderer“ Waldwirtschaft ist der Lübecker Stadtwald dichter, dunkler, feuchter, kühler, naturnäher und anpassungsfähiger geworden. Sein wirtschaftlicher Wert hat sich fast verdoppelt. Die Schönheit des „Wilden“ wird mehr und mehr beim Erholen erkennbar. Die Fähigkeit, im bedrohlichen Klimawandel weiter zu existieren, ist gewachsen, ist aber nicht unbegrenzt. Es ist im Interesse aller auch menschlicher Lebewesen ganz dringend erforderlich, diesen mörderischen, von Menschen verursachten Klimastress zu beenden. Im Januar 2024 hat der in Lübeck aufgewachsene Diplom-Forstwirt Hannes Napp die Leitung des Bereiches Stadtwald übertragen bekommen. Ich wünsche ihm eine glückliche Zukunft zusammen mit dem nun schon 30 Jahre alten Geburtstagskind. ●

Literatur

Degener, R. und Schröder, U., Waldnaturführer – Lübecker Wälder entdecken. BUND-Eigenverlag 2023 (ISBN 978-3-00-072953-9)

Knapp, H.D., Klaus, S. und Fähser, L., Der Holzweg: Wald im Widerstreit der Interessen, München 2021 (ISBN 978-3-96238-266-7)

Reimers, H.R., Der Lübecker Wald und seine Geschichte, Lübeck 2019 (ISBN 978-3-7950-5251)

Von einem Bazillus namens Konsum – „Der Besuch der alten Dame“ im Großen Haus

Von Karin Lubowski



Der Besuch der alten Dame

Susanne Höhne ist eine Bank. Seit sie fest zum Lübecker Schauspiel-Ensemble gehört, seit 2007 also, brilliert sie in den unterschiedlichsten Rollen. Jetzt macht sie erneut eine Produktion zu ihrem Abend: Als Claire Zachanassian in Friedrich Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“. Tilo Nest inszeniert die tragische Komödie im Großen Haus. Die Premiere wurde mit Standing Ovationen gefeiert.

In Schulen, auf Bühnen, als Musical, Hörspiel, Verfilmung: Am „Der Besuch der alten Dame“ kommt keiner vorbei. Das 1956 publizierte Stück katapultierte Dürrenmatt an die Spitze der Dramatiker – mit Themen, die so alt sind wie die Welt und ewig aktuell. Es geht um Korruption, um Schuld und Rache. Und um Verzweiflung.

„Güllen“ zischelt es aus dem Dunkel der Lübecker Bühne. Es klingt wie „Gülle“, es passt zum Bild, das an Ruin und Morast erinnert und aus dem sich nach und nach die Güllener herausarbeiten. Der Ort ist pleite. Dass Claire Zachanassian, ehemals betrogene, entehrte, vertriebene Güllenerin, mittlerweile jedoch Milliardärin, den Ruin herbeigeführt hat, weiß noch keiner. Noch buhlt man um Rettung durch sie, denn die nunmehr alte Dame hat ihren Besuch in der alten Heimat angekündigt. Und dann erscheint sie, strahlend weiß gekleidet, auf einem weißen Sarg sitzend, aus dem Orchestergraben wie Satan aus der Hölle. Im Schlepptau hat sie einen einfältigen Ehemann (Vincenz Türpe), es ist der siebte – das ist an seiner Rückennummer zu erkennen –, der im Verlauf des Stücks zu Nummer acht wird.

Die alte Dame will Rache und bietet eine Milliarde, wenn einer bereit ist, Alfred Ill zu töten, den Mann, der sie als junge Frau wegen einer lukrativen Verbindung verraten hat. Geld gegen Gerechtigkeit, nennt Claire das. Güllen gibt sich empört: Niemals werde man sich auf solch ein unmoralisches Angebot einlassen. Allmählich jedoch zeigt sich bei Bürgermeister (Michael Fuchs), Pfarrer (Johannes Merz), Lehrer (Sven Simon), Polizist (Henning Sembritzki), selbst bei Alfreds Frau Mathilde (Rebecca Indermaur) und Tochter Ottilie (Luisa Böse), dass der Reiz des Wohlstands epidemisch ist und Heuchelei mörderisch wird. Sie kostet Alfred Ill das Leben. Der Weg dahin wird mit einer perfiden Tatsachen-Klitterei verbrämt: Frau Za-

chanassian habe durch Vermittlung ihres Jugendfreundes Ill der Stadt eine Milliardenstiftung geschenkt, behauptet der Bürgermeister vor der Presse, deren Vertreter (ebenfalls Vincenz Türpe) die Ereignisse so regenbogen-laut wie ahnungslos begleitet.

Mit Susanne Höhne und Andreas Hutzel als Alfred Ill rücken zwei Granden des Lübecker Schauspiels in den Mittelpunkt des Geschehens. Beinahe verhalten bringen sie Qual und Böses an den Tag, eine Geste hier, ein Blick da – so werden der Güllener Sumpf und die eigene Seele ausgelotet, das Spiel ist aufs Feinste austariert.

Hohe Qualität auch bei der Ausstattung (Bühne: Bernhard Siegl, Kostüme: Anne Buffétrille). Ungezählte Einkaufswagen stehen zuerst für den Niedergang, dann für den anspringenden Wohlstand in Güllen, werden umfunktioniert zu Rednerpulten und Kanzeln, zu einem Surfbrett auf dem die Woge des Konsums geritten wird, kurz: zur Basis eines Lebens, das ebenso erbärmlich ist, wie es alternativlos scheint. Aus den schlammgrauen Lumpen der Güllener werden nach und nach weiße Outfits und die Gesichter sind am Ende weiß statt schwarzverschmiert. Claires Rache ist in Lübeck bitter: Sie hasst ihren Hass und erschießt sich am Ende.

Als wär's ein Stück vom Heute, kommt das 68 Jahre alte vergiftete Versprechen der alten Dame daher. Der Mensch ist korrumpierbar, es kommt nur auf den Preis an. Und wer der Verlockung widerstehen will, braucht zumindest viel Schnaps. ●

La Venice – die Poesie der venezianischen Musik

Italienisches Kammermusik-Konzert mit dem Ensemble Santa Cecilia

Mit der selten zu hörenden Besetzung von Sopran, Viola und Orgel und seinen ausgefallenen Programmen hat das Lübecker Trio das norddeutsche Publikum bereits vielerorts begeistert.



Das Repertoire des Ensembles umfasst einerseits musikalische Raritäten für Originalbesetzung Sopran, Viola und Orgel (Basso Continuo) und andererseits Bearbeitungen und Arrangements bekannter Werke der Musikliteratur. Zsuzsa Bereznai (Sopran), Semjon Kalinowsky (Viola) und Konrad Kata (Orgel) nehmen Sie mit auf eine faszinierende musikalische Reise mit dem Schwerpunkt Venedig. Auf dem Programm stehen u.a. Werke von Frescobaldi, Caccini, Vivaldi, Morandi, Paganini, Giordani und Scarlatti. Die ungewöhnliche instrumentale Besetzung und die breite von molto espressivo bis virtuoso reichende Stimmungspalette des abwechslungsreichen Programms bieten ein unvergessliches Klangerlebnis. ●

Freitag, 18. Oktober 2024, 19.30 Uhr, Probsteikirche Herz Jesu, Parade 4
Eintritt frei – Spenden erbeten

Wohlgestaltete Abendmusik – Lübecker Sing- und Spielkreis in St. Aegidien

Eher selten zu hörende Kompositionen von Bach und Mendelssohn waren am 28. September in St. Aegidien zu hören. Geladen hatte der Lübecker Sing- und Spielkreis, Solisten und ein Instrumentalensemble unter Leitung von Iris Bürger. Der eher kammermusikalisch besetzte Chor war gerade für die ausgewählten Werke, eine Messe von Bach und eine Choralkantate von Mendelssohn, ideal. Schon die Messe in g-Moll, in der Bach die Messteile des „Kyrie“ und „Gloria“ vertonte, verlangten einen flexiblen Klang mit etlichen Koloraturen in den Stimmen. Gut durchhörbar gelangen dem Chor auch die technisch heiklen Passagen, wobei Iris Bürger auch die Solisten im Chor mitsingen und manchen Abschnitt zur klanglichen Abwechslung auch von den Solisten ausführen ließ. In den drei Arien konnten dann die Solisten ihr Können zeigen. Der Bassist Julian Redlin deklamierte den Text mit angenehmer und gradliniger Stimme deutlich. Helena Poczykowska brachte ihre warme und in allen Lagen schlanke Altstimme präzise ein. Das tenorale Timbre von David Heimbucher gefiel insbesondere im Zusammenklang mit der Solooboe in seiner Arie. Hartmut Rohmeyer umrahmte die Messe mit vier eher unbekanntem Orgelwerken Bachs in sehr unterschiedlichen Registrierungen. Darunter war mit „Schafe, können sicher weiden“ eine Orgelbearbeitung zu einer der bekanntesten Melodien Bachs, die dieser ursprünglich für seine Jagdkantate komponierte. Zum Abschluss gab es die viersätzigige Choralkantate „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, ein Frühwerk Mendelssohns. Die Kantate war klanglich durch die meist frühromantische Klangsprache eine willkommene klangliche Abwechslung. Hinzu kam die unterschiedliche Besetzung von Chor, Soloensemble und mit einem Sopransolo von der jugendlichen Stimme von Friederike Biesterfeld und begleitenden Instrumenten. Am Ende war der unisono singende Chor mit der letzten Strophe des Chorals „Sing, bet, auf allen Wegen“, eingebettet in einen eher barock anmutenden Orchestersatz zu hören. Eine rundum gelungene Abendmusik. ●

Arnd Schnoor ●



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum:
LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (04 51) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P):
Doris Mührenberg (kommissarisch)
Telefon (0451) 702 03 96, E-Mail:
luebeckische-blaetter@t-online.de

Redaktionsmitglieder:
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Hagen Scheffler,
Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 2,80. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (04 51) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

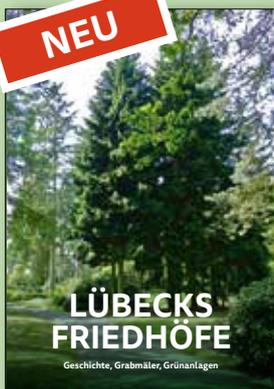
Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
T. Kopacsy, E-Mail: kopacsy.tatjana@
mediamagneten.de,
Telefon: (04 51) 70 31-2 79

ISSN 0344-5216 · © 2024

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Aktuelle Lübeck-Literatur – Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

NEU

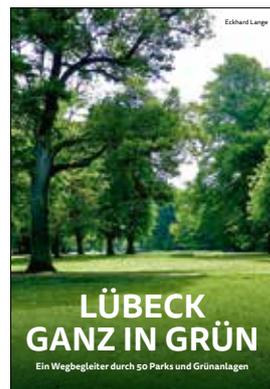


LÜBECKS FRIEDHÖFE

**Geschichte, Grabmäler,
Grünanlagen**

Friedhöfe sind für die meisten Menschen zunächst einmal Orte der Trauer, Orte zum Abschiednehmen und zum Gedenken an jemand, der von ihnen vermisst wird. Aber wir finden auf ihnen zugleich Denkmäler und Mahnmale, die nicht nur künstlerisch bedeutsam sind, sondern die uns viel über vergangene Zeiten erzählen. Darum lohnt es sich, sie zu erkunden, auch wenn kein trauriger Anlass für einen Besuch vorliegt.

160 Seiten
umfangreich bebildert
ISBN 978-3-7950-5270-6
€ 16,80



LÜBECK GANZ IN GRÜN

**Ein Wegbegleiter durch
50 Parks und Grünanlagen**

50 kleine und größere Parkanlagen in Lübeck und seinen Nachbargemeinden Stockelsdorf und Bad Schwartau hat unser Autor besucht und beschrieben. Entstanden ist dabei kein botanisches Fachbuch, sondern ein „grüner“ Wanderführer für Naturfreunde und Erholungssuchende. Die zahlreichen Bilder können den Reichtum nur andeuten, den die Hansestadt Lübeck besitzt. Deshalb möchte dieses Büchlein vor allem Lust auf eigene Entdeckungsreisen machen.

128 Seiten
umfangreich bebildert
ISBN 978-3-7950-5262-1
€ 12,90

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG – Tel. 0451/7031 232 – E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com